

mit Mutter und Tochter viel über und für mich gesprochen, und mir den Trost mitgebracht, daß, wenn nur von Straßburg aus sich ein günstiger Wind erhöhe, mein Schiffein sicher im erwünschten Hafen einlaufen werde. Aber dieser Wind wollte sich immer nicht erheben, und es war eine gar betrübte Zeit für mich.

So saß ich eines Abends, kurz vor dem Feste St. Michaels, allein in der Werkstatt, den Kopf wie gewöhnlich kummerschwer auf die Hand gestützt, als ich plötzlich rasche Männertritte auf der Treppe hörte und meinte, daß es meine Mitgesellen seyn müßten. Aber die waren es nicht: Meister Valentin trat fröhlichen Muthes herein und führte einen Mann mit sich, den ich im Dunkel nicht sogleich erkannte, als er aber mit der mir nur zu bekannten und liebevollen Stimme ausrief: wo bist du denn, mein Benjamin? da meine ich die Brust müsse mir vor Freude zerspringen. Ich stürzte dem Fragenden entgegen, umschloß ihn fest mit meinen Armen, konnte lange ihn nur mit Freudenthränen willkommen heißen, bis ich endlich der Worte mächtig wurde: Vater! mein lieber, guter Vater, das ist zu viel! — Nun, nun! erwiderte der Liebevollste, das Vaterherz wollt's einmal nicht anders. Mit dem Schreiben hin und wieder wird wenig ausgerichtet, und so dachte ich denn, 's sey besser, der Alte mache sich auf die Reise. Was Du mir geschrieben hast, hat mich und deine Mutter auf Gottes Finger aufmerksam gemacht, und da haben wir denn nicht so geradehin wiederstehen wollen. Aber sehen mußte ich das Mädchen doch, das du uns als Tochter zugebracht hast; sieh, darum bin ich hier; und wenn sich alles so befindet, wie du uns gemeldet, nun so geschehe dein Wille.

Nun sollte ich wohl noch gar Vieles von

meiner Freude, und von dem, was alles in den nächsten Wochen geschah, in diesen Blättern melden; aber es weiß ja wohl Jeder, daß zu große Freude sich nicht beschreiben läßt. Ich füge daher nur noch mit wenig Worten bei, daß mein guter Vater schon des folgenden Tages in Begleitung Meister Valentins nach Würzen reiste, mich aber zurück ließ, einige Tage weg blieb, und dann mir durch Meister Valentin meldete, in Gottes Namen nachzukommen. Ich slog fast den Weg zu ihm hinüber, fand ihn in der Rose einlogirt, und Alles schon mit Mutter und Tochter aufs Beste geordnet. Es wurde im Hause der Frau Maisfeld ein kleines Verlobungsschmäschen gehalten, das mein Vater aus der Rose besorgte, und als mir bei Tische neben Sabinen im Uebermaß der Freude einige Thrämentropfen über die Wangen perkten, da geschah auch ihr dasselbe, und mein guter Vater meinte, das sey eine gute Saat, der eine freudige Erndte folgen werde. Darauf reichte er uns ein paar schöne Augsburger goldene Fingerreifen zum Wechsel dar, in welchen, außer unsern Namen, der 10te p. Trin. eingegraben war, und Mutter Maisfeld sprach ihren frommen Segen dazu. — Mein guter Vater liebte das unnütze Zögern nicht; er hatte sich auf alles vorbereitet, schonte die Thaler nicht, zumal da ihm die liebe Mutter auch ihren Sparhafen mitgegeben hatte. Nach drei Wochen wurde ich mit meiner Sabine nach unser beider Wunsch, in Leipzig in der Kirche des h. Thomas ehelich verbunden, bei Meister Valentin ein kleines Mahl gehalten, und am Schlusse des Octobermonds ging die Reise fröhlich nach Straßburg zu, wohin uns auch die Mutter meiner Sabine folgte, die mein Vater durchaus nicht zurücklassen wollte. Ich wurde bald nach mei-